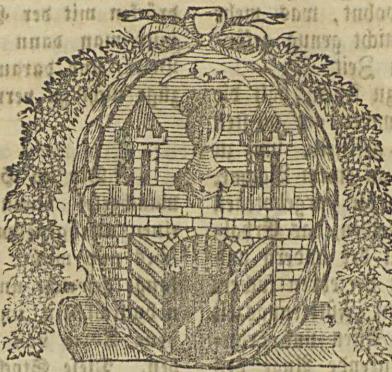


schuß erhalten das noch längst nicht zu Ende eine erneute Belagerung
voraussetzt und das sie nun endlich das Ziel
erreicht haben werden.

Grüninger

36. Jahrgang.



Wochenblatt.

Nº 11

Redaction: Dr. W. Levysohn.

Montag den 6. Februar 1860.

Wissenschaftliches.

Thiere gräten.

Bon W. Wegener.

(Schluß)

Aber es ist jetzt leichter, einen Löwen, einen Tiger oder eine Giraffe, seltene Affen und Vögel zu bekommen als einen deutschen Luchs oder eine echte wilde Käze oder einen Biber, denn die Deutschen sind noch immer ein Jägervolk, das mit der Schußwaffe überall hindringt, und nur noch wenige Stellen gibt es im Vaterlande, wo der Wald noch unberührt in seiner Unschuld dasteht. Vor etwa zwölf Jahren hauften ein Paar Biber in der Mulde in der Nähe von Wurzen und die Leute gingen hinaus, die Anlage des Damms zu bewundern, den sie gebaut und der ihnen das Wasser staut. Aber nicht lange, so waren die Thiere verschwunden und ein leipziger Naturalienhändler kündigte bald darauf ein paar ausgestopfte Biber zum Verkauf an.

Als ich vor einigen Jahren die letzten Reste deutlichen Urwaldes besuchte, die sich noch auf dem bairischen Hochwald und dem angrenzenden Böhmerwalde befinden, kehrte ich in einem Bauerngute am Fuße des hohen Arber ein. Viele der dortigen Waldbewohner und auch mein Wirth hatten noch Bärenjagden mitgemacht; der damals kurz vorher gestorbene Förster zu Waldhaus bei Zwiesel am Regenfluss hatte selbst mit eigener Hand 36 Bären erlegt. Während ich in der Stube saß, kam ein Hirtenbube herein und rief dem Hausvater zu, es stehe ein sonderbares Thier oben auf der Wiese am Walde; es sei so groß wie ein Hund und habe einen Kopf wie eine Käze. Wir liefen hinaus, es zu sehen, und ich sagte, es müsse ein Luchs sein; wahrscheinlich wäre es der letzte seines Geschlechts. Als wir vors Haus kamen, fuhr es zurück in das Gebüsch, und ich hatte gerade noch so viel gesehen, um meine Ansicht zu behaupten. Der Bauer aber meinte kopfschüttelnd, er habe solch ein Thier noch in seinem ganzen Leben nicht gesehen. Bei der Beringung des Wildstandes müssen solche Thiere wie die Luchse, selbst

wenn sie sich noch so weit in die entferntesten Schlupfwinkel der Gebirgswälder zurückziehen und nicht verfolgt würden, doch von selbst aussterben.

Bären können sich viel eher noch halten, weil sie mit Getreide, besonders mit Hafer und Eicheln, fürsleb nehmen, denn erst im 4. und 5. Jahre wird der Bär ein „Fleischbär“ und gefährlich, denn nun schlägt er das Vieh. Wir haben auch noch immer Bären in unsfern deutschen Alpen und im Böhmerwald, in den Forstbesitzungen des Fürsten von Schwarzenberg; sie stehen aber daselbst unter polizeilicher Aufsicht der Jägerei, welche sie nicht so alt werden lassen; wenn ein hoher Besuch kommt, wird ein Bär aufgesucht und gejagt.

Bären und Affen sind in einem Thiergarten eine Nothwendigkeit, den sie erhalten durch ihre Possierlichkeit immer die Schaulust der Besucher. Aber nothwendig und nützlich ist es auch, solche Thiere zu haben, deren weitere Verbreitung, oder, wenn sie schon vorhanden, deren Veredelung und Verbesserung der allgemeinen Volkswohlfahrt zu statthen kommt, und hierher gehört die Verbreitung der sogen. französischen Kaninchen. Sie sollen aus Afrika stammen und haben die Größe eines Hasen, ja sie übertreffen denselben wohl noch. Dieses große Kaninchen vermehrt sich wie die gemeinen Kaninchen sehr leicht und schnell; es kann fast überall, und selbst in dunklen Stämmen, gehalten werden. Es braucht wenig Platz und nimmt mit jeder vegetabilischen Nahrung fürsleb. Sie geben ein vortreffliches Fleisch und auch noch ein nutzbares Pelzwerk. In Frankreich und besonders in Paris sind sie eine Lieblingspeise und als Fleisch ein Hauptnahrungsmittel der mittleren und unteren Volksschichten; man sieht in Paris ganze Budenreihen, wo diese Thiere lebend und geschlachtet zum Verkauf angeboten werden.

Diese sogen. französischen Kaninchen oder Lapins sollte man daher in Thiergärten und anderwärts, so viel es immer thunlich, zur Vermehrung züchten, um sie unter dem armen Volke zu verbreiten und Suchthiere an die Richter und Ortsvorstände armer Dörfer und die Armenvorsteher in den Städten überall ablassen zu können; denn neben dem Vortheil, den sie als Nahrungsmittel bieten, tritt noch der wichtige hinzu, daß der Arme auch ein Thier sein nennt, es beobachtet und sich über die Güte des Schöpfers freut, der jedem Thier sein geistiges Vermögen gegeben, wodurch es einen Charakter bekommt und sich seinem

Ernährer und Pfleger anschließt. Diese Erkenntniß, daß unsren Mitgeschöpfen, den Thieren, auch etwas innenwohnt, was mehr ist als eine in Gang gesetzte Maschine, kann nicht genug gefordert werden in unserer materialistisch geprägten Zeit.

Die Thiere in erregtern Seelenzuständen zu sehen, hält die Beschauer in Thiergärten und Thierbuden immer am meisten vor den Värendringern und Affenhäusern gefesselt, um zu sehen, wie die bebenden Bewohner sich bald an einem Baume, bald an einem Seile auf- und abschwingen und die dargebotenen Näscherien in Empfang nehmen, sich dann beneiden, das Erhaltene zu verstecken suchen vor der Zudringlichkeit der andern und wie sie dann auf einem stillen Plätzchen es zu verzehren suchen. Die meisten Menschen gehen deshalb auch zur Fütterungszeit an diese Orte. Sie verlassen die Vären und Affen und drängen sich von Käfig zu Käfig, um das wildsichtende Auge des Löwen und Tigers und all' der greulichen Kazen zu bewundern oder den mächtigen Adler und Geier zu schauen, die ihre majestätische Muße jetzt verläßt; sie breiten ihre Flügel aus und wuchten mit den mächtigen Schwingen auf und nieder und stürzen sich dann auf das zugeworfene Stück Fleisch von ihrem künstlich aufgebauten Felsen oder knorriegen Eichstamme herab. Dann ist wohl keiner, der den Platz nicht verläßt mit stillen Betrachtungen über die Mannichfaltigkeit der Schöpfung und die Fülle in der Natur und wie Alles so weise geordnet ist; wie die Raubthiere da sind, eine übermäßige Vermehrung der pflanzenfressenden Thiere zu hindern oder auch zu verhüten, daß deren Leiber die Luft verpesteten und verderben und Schaden geschehe. Die Pflanzenfresser gehen weit ab von dem Orte, wo ein Aas liegt, während die Raubthiere, bei uns die Füchse, die Geier und das schwarze Volk der Krähen aus weiter Ferne herbeikommen, um im Bunde mit der kleinen Insektenwelt aufzuräumen.

Thiergärten gehören, wir wiederholen es, zu den wohlhäufigsten Anstalten. Sie unterstützen lebendig die Naturwissenschaften, die Naturwissenschaften aber, im Bunde mit der Religion dem Volke gelehrt, leiten dasselbe zur höchsten Sittlichkeit; denn siehe, was da gemacht ist, was da lebt und webt, das ist Gottes Hand, so gehe hin und achte die Creatur, aber am meisten in der größten von allen, in deinem Mitmenschen!

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Verbesserter Briefkopiren. Während man früher zur Erleichterung des für den Kaufmann so wichtigen Briefkopirens alle seine Aufmerksamkeit auf die Darstellung geeigneter, längere Zeit zum Entrosten gebrauchender Kopirtinte wandte, hat Hr. Hogg in Edinburgh den weit zweckmäßigeren Weg eingeschlagen, das Papier der Kopirbücher, das ja immer von besonderer Feinheit und extra vorhanden sein muß, mit einem Eisensalze, am besten mit gewöhnlichem Eisenvitriol, zu tränken. Man setzt entweder gleich der Papiermasse eine schwache Lösung dieses Salzes zu, oder läßt das fertige Papier durch Walzen von Filz durchgehen, die mit einer Auflösung dieses Salzes getränkt sind. Auf solchem schwach angefeuchteten Papiere copiert sich jede mit einer gewöhnlichen guten Galläpfelinté geschriebene Schrift in der Kopirpresse scharf und deutlich, selbst wenn längere Zeit zwischen dem Schreiben und Kopiren verstrichen ist. Setzt man der Tinte noch eine kleine Menge Ph-

rogallussäure und Zucker zu, so genügt schon das einfache Aufdrücken mit der Hand, um die Kopie zu erhalten. Natürlich muß man dann das Kopirpapier auf den frisch geschriebenen Brief, und darauf wieder ein Delblatt legen, um die Schriftzüge nicht zu verwischen.

* Der im Handel bisher debitierte trockene Stockfisch hatte mancherlei Unannehmlichkeiten. Derselbe verbreitete nämlich einen unangenehmen, übeln Geruch, enthielt die Gräte des Fisches und mußte Beihilfe der Zubereitung in der Küche vorerst lange gereicht und wiederholt geslopft werden. Diesen Unannehmlichkeiten und Umständlichkeiten ist man jetzt durch eine neue Sorte von Stockfisch (s. g. gewalzter Stockfisch) überhoben. Diese Stockfischsorte enthält keinen Grat, ist vollständiger trocken und weniger riechend als der gewöhnliche Stockfisch, weil jener keinen Rückgrat und keine Blase enthält und läßt sich sehr einfach zum Kochen präpariren. Dadurch nämlich, daß der gewöhnliche Stockfisch den Rückgrat enthält, wird derselbe nie vollständig trocken und (weil er auch die Blase des Fisches enthält) verliert er nie den unangenehmen Geruch. Beides ist bei dieser neuen Stockfischsorte beseitigt, welche zudem sich besser konservirt, ein leichteres Gewicht besitzt und eine bessere Verpackung gestattet (Alles auch Unannehmlichkeiten für den Handel mit diesem Gegenstände). Das Aufstreichen geschieht erst einen Tag vor dem Kochen des Stockfisches, indem man ihn in weiches Wasser legt, worin etwas Potassche aufgelöst ist. Vor dem Kochen wird derselbe noch einigemale mit reinem Wasser ausgewaschen. Ein Klopfen des Stockfisches ist nicht erforderlich.

* Für Eisenarbeiter mag es nicht unwichtig sein, von einem Vorfall Kenntniß zu nehmen, der sich in Halberstadt zutrug. Es ist bekannt, daß man Eisensplitter, die beim Feilen oder Poliren ins Auge fahren, am besten mit einem Magnet entfernt. Dieses Verfahren wurde jüngst auch bei einem Kinde in Halberstadt angewendet, das sich eine Nähnadel in den Leib gedrückt hatte. Trotz gemachttem Einschnitte gelang es nicht, dieselbe zu finden, bis man einen starken Magnet herbeibrachte, der die Nadel ohne alle Schwierigkeit sofort herauszog.

* In einer Gemeinde des Emmentales in Bayern ist kürzlich eine Frau lebendig begraben worden. Der Todtengräber hörte mitten im Arbeiten ein deutliches Klopfen und machte den beim Leichenmahl sitzenden Verwandten Anzeige; das Grab wurde wieder geöffnet. Die Unglückliche war nun wirklich erstickt, aber erst in derselben Stunde, denn der Leichnam war noch warm.

* Ein neues Material zu Fußböden. In der jüngsten Ausschauhaltung des landwirtschaftlichen Kreisvereins für die Oberlausitz teilte Dr. Lehmann mit, daß es ihm gelungen sei, aus vier Theilen Braunkohlenasche, 1 Theil Kalk und 1 Theil Sand einen Guß darzustellen, welcher, wie er durch ausgelegte Proben nachwiesen, ein Material liefert, das zu Hausslufen, Fußböden in Ställen und Wagenremisen, sowie zur Herstellung der Dreschennen vollkommen geeignet ist und, wo es bereits zur Anwendung gelangt, durch seine Dichtigkeit und Härte vollkommen befriedigt hat. 100 Quadratfuß, 6 Zoll hoch aufgetragen, kosten ca. 3 Thaler.

* Eine Wundsalbe hat während des ital. Krieges Professor Belpeau entdeckt, die auf überraschende Weise heilt und nur aus einer Mischung von Gyps und Steinkohlenheer bestehen soll, das auf brandige Wunden aufgetragen wird.

* Um Flaschen zu reinigen, die Oel oder harzige Flüssigkeiten enthalten, gleicht man etwas Alkohol in die Flasche, damit die Wände feucht werden, schüttet dann Kohlen und Wasser hinein, schüttelt die Flasche und wiederholt dieses, bis sie rein ist.

* Ein neues Mittel des redblichen Erwerbs. An der Küste von Spanien, zwischen Alicante und Almeria, erzeugen die waldähnlichen Berge eine Menge Ginster oder Pfriemkraut. Es ist ein sehr faseriges Holz, das sich, bei gehöriger Behandlung, in Fäden zertheilen lässt, und eine bedeutende Bähigkeit hat. Daraus bereiten die armen Bewohner jener Gegend Nehe zum Fischfang, Teppiche, Matten, Körbe und eine Menge dauerhafter Schiffsseile, die theuer bezahlt werden und nach Frankreich, Italien, England, Holland und Nordamerika, als sehr gesuchte Handelsartikel ausgeführt werden. Der Hafen von Las Aguilas bei Cartagena verschiffte allein 20,000 Tonnen Ginsterflechtwerk. Es nähren sich 50,000 Menschen von diesem Geschäft und die Arbeit ist so leicht, daß Mädchen und Kinder sie meist verrichten. — Nun ist es jedermann möglich bekannt, daß die Ginster bei uns sehr häufig wächst und nur zu Besen, Streu, Bäumen und Hilfsmittel bei'm Feueransachen verwendet wird. Reich daran ist besonders die arme geschäftlose Eisel. Können wir denn nicht auch diese Pflanze möglich verwenden? Wie viel Verdienst würde der Armut zuschlagen und wie manche Noth könnte dadurch gemildert, wenn nicht ganz entfernt werden? Wer legt Hand an und lehrt, die Ginster vortheilhaft, wie dort, zu verwenden?

* Vorsicht bei der Wahl des Backholzes. Holz, welches mit Metallfarben angestrichen war, kann dem Brote eine vergiftende Eigenschaft mittheilen. Ein Arzt erzählt, daß eine ganze Familie vergiftet worden ist, weil der Backofen mit Holz, welches mit Bleifarbe angestrichen war, geheizt wurde; die Bleidämpfe hatten sich im Ofen verbreitet und wurden vom heißen Brote angezogen. Ein anderer Arzt macht die Erfahrung, daß ein Backofen durch das Heizen mit alten grünangestrichenen Latten dem darin gebackenen Brote die giftigen Eigenschaften des Grünspans mittheile.

In Paris werden jetzt Röhren aus Dachpappe, von 5 bis 30 Centim. Weite zu 1,5—15 Frs. angefertigt. In der Dachpappe glaubt man einen gegen Frost, Nässe und Säuren widerstand leistenden Stoff gefunden zu haben, der die vielen Nebelstände, welche sowohl metallene als thönerne Röhren erzeugen, hölzerner gar nicht zu gedenken, beseitigt und billiger ist.

* Ein Klumpen Bernstein von der Größe eines kleinen Reisefockers und 23 Pfund schwer ist auf der Feldmark von Nassin bei Cammin in Pommern ausgegraben und nach Berlin geschickt worden.

* Wie umfangreich die Parfümeriefabrikation ist, zeigt u. A. der Betrieb einer großen Fabrik in Cannes. Dieselbe verbraucht allein jährlich 1400 Gr. Orangenblüthen, 200 Gr. Akazienblüthen, 1400 Gr. Rosenblätter, 320 Gr. Jasmin, 200 Gr. Veilchen, und 80 Gr. Tuberrosen. 500 Pf. Orangenblüthen geben nur 2 Pf. Neroliöl, 6 Centner Rosenblätter geben 2 Pf. Rosenöl, das aber so stark und wohlriechend ist, daß man eine Menge gewöhnlichen Oels damit parfümiren kann.

Inserate.

Bekanntmachung.

Folgende, zum herrschaftlichen Vorwerk in Krampen gehörigen Gebäudeteile:

- 1) das am oberen Ende des Dominialweinberges stehende vormalige Preßhaus,
 - 2) das Rossmühlengebäude mit Göpelwerk,
 - 3) das neben ad 2 belegene Siedehaus nebst Siedemaschine,
 - 4) der hinter dem Gesindehause belegene Backofen,
 - 5) die dem Rosswerke gegenüberstehenden beiden Schweinställe,
- sollen Donnerstag den 9. Februar d. J. Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle zum Zwecke des

Abbruchs an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerkung eingeladen, daß die vorbenannten Gebäudeteile vor dem Termine gewünschtenfalls vom Hrn. Förster Schulz zu Krampen vorgezeigt und die näheren Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Ackerverpachtung.

Nach dem Abgange des Militärs vom hiesigen Orte ist der als Exercierplatz benutzte Kämmereiacker auf der sogen. Lattwiese hier selbst wieder disponibel geworden. Zur anderweitigen Verpachtung des selben hat der Magistrat daher Termin auf den Dienstag den 14. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathause hier selbst angesetzt, zu welchem er pachtlustige hierdurch einlädt.

Die Pachtbedingungen können auf dem Rathause eingesehen werden.

Auktion.

Montag den 6. Februar o. Vormittags 10 Uhr sollen im Sattler Walter'schen Hause auf der breiten Straße diverse Meubles, Hausrath, 1 Bett und einige Weingesinde meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 3. Februar 1860.

Kliesch.

Die von einer heiteren Gesellschaft für den Veteranen-Verein gesammelten 2 Thlr. sind von dem Destillateur Herrn Wronsky dem betreffenden Vorstande übergeben worden, was hiermit dankend veröffentlicht wird.

Grünberg, den 2. Februar 1860.

Der Vorstand.

Alizarin-Dinte
empfiehlt
W. Levysohn,

Auktion.

Mittwoch den 8. Februar c.
Vormittags 10 Uhr sollen vor
dem Gerichts-Kreis-Rath zu Hoyadel,
1 Kuh, 1 Wäschrolle, 1 Kleiderschrank,
1 Glaspind, 1 Spiegel, 1 Wand-
uhr, 1 Schmiedeamboss
meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 30. Januar 1860.

Kriesch,
gerichtl. Aukt.-Commiss.

Die re. Vormünder der kathol. Mündel
werden hiermit erachtet, dem Unter-
zeichneten die pro 1859 noch rückstän-
digen Erziehungsberichte gewiss bis zum
15. d. M. zu übergeben.

Grünberg, den 3. Februar 1860.

Thamm, Erzpriester u. Pfarrer.

Montag den 6. Februar Hasen-
braten bei Wilh. Hentschel.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern Grünbergs
beehre ich mich ergebenst anzugeben,
dass ich gegen Ende Februar dort ein-
treffen und am Montag den 5.
März einen Tanzkursus im Saale des
deutschen Hauses eröffnen werde. Ge-
neigte Anmeldungen hierzu werden von
Herrn Gasthofbesitzer Pfeiffer im
deutschen Hause und später von mir
in meiner Wohnung in demselben Gast-
hause vom 29. Februar ab persönlich
entgegen genommen.

L. Stümer, Tanzlehrer.

Ein Sohn rechtli-
cher Eltern mit den nothi-
gen Schulkenntnissen ver-
sehen, findet zum 1. April
d. J. oder auch früher, in
einem lebhaften Material-
und Destillations- re. Ge-
schäft in Grossen a. D.,
eine passende Stellung als
Lehrling, hierauf Reflecti-
rende wollen sich in fran-
kirtischen Briefen direct an
die Firma wenden, dieselbe,
ist in der Exped. d. Bl.
niedergelegt.

Den hochgeehrten Bewohnern Grün-
bergs und der Umgegend empfehle ich
mich zur Anfertigung von Stubenmale-
reien, Delanstrich in weiß, sowie in jeder
beliebigen Holz- oder Modesfarbe, ferner
das Bohnen und Streichen der Fuß-
böden und Malen von Schildern und
Rouleur etc. — und werde mich bemühen,
durch geschmackvolle Ausstattung jedes
beliebigen Styles, verbunden mit Reelli-
tät und prompter Bedienung, den Anfor-
derungen des Publikums nach Wunsch
nachzukommen.

Franz Kannapke, Maler,

Holzmarkt Nr. 7.

empfehlenswert.

W. Levysohn.

Den als bewährtes Hausmittel rühmlichst bekannten weißen Brust-

Syrup aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau empfiehlt

in Originalflaschen zu 1 Thlr. und

½ Thlr. die alleinige Niederlage von

W. Levysohn in den drei Bergen.

Sechs Jahre lang war ich geplagt mit Heiserkeit und starkem Schleimhusten, und endlich

nach Gebrauch des G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups, welchen ich von Herrn

Gellweiler hier bezogen, fühle ich mich wieder ganz hergestellt und danke dieses lediglich diesem

vortrefflichen Syrup.

Geisenheim, den 1. September 1858.

J. P. Ehrenberg.

Weinverkauf bei:

Porzellanhd. Großmann, Neuthorstr. 5 sg.

Schankwirth Wilh. Hentschel, 4 Sgr.

E. Lehfeld a. d. evangel. Kirche, 5 sg.

Faustmann b. d. evang. Kirche 58r 4 sg.

Berwittw. Cantor Gebhardt, Rothwein

6 Sgr., Weizw. 5 Sgr.

Müller Leutloff, 58r 4 Sgr.

Soeben ist erschienen und bei W.
Levysohn vorrätig:

Das Spielen

in der

Königl. Preussischen Klassen-Lotterie.

Plan der Königl. Preuß.

Klassen-Lotterie

nebst

Einsah- und Gewinn-Tabellen.

Als Anhang:

Nachweisung erlaubter Staats-Lotterie-

Anlehen, die sich zu sicheren kleinen

Ersparnissen eignen.

Zusammengestellt

von

S. Berliner.

Preis 2 Sar

Mein in der Kroßner Vorstadt zu

Freistadt belegenes

Vorwerk mit in gutem Zustande befindlichem

Wohnhause, welches 4 Stuben hat,

dazu Wagenremise, Ställe und

Scheune, Obst- und Grasegarten,

bin ich Willens, aus freier Hand bald

zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir

selbst zu erfragen.

Tr. Hupfer, Fleischermeister,

jetzt wohnhaft in Neustadt.

Stahlfedern

Holzmarkt Nr. 7.

empfehlenswert.

W. Levysohn.

Den als bewährtes Hausmittel rühmlichst bekannten weißen Brust-

Syrup aus der Fabrik von G. A. W. Mayer in Breslau empfiehlt

in Originalflaschen zu 1 Thlr. und

½ Thlr. die alleinige Niederlage von

W. Levysohn in den drei Bergen.

Sechs Jahre lang war ich geplagt mit Heiserkeit und starkem Schleimhusten, und endlich

nach Gebrauch des G. A. W. Mayer'schen weißen Brust-Syrups, welchen ich von Herrn

Gellweiler hier bezogen, fühle ich mich wieder ganz hergestellt und danke dieses lediglich diesem

vortrefflichen Syrup.

Geisenheim, den 1. September 1858.

J. P. Ehrenberg.

Kirchliche Nachrichten.

Getraute.

Den 26. Januar. Fabrikarb. J. F. A.

Bugisch genannt Boland, mit Igfr. Joh. Ro-

bin Stein aus Schweinitz. Tagarb. J. G.

Schreck in Sawade, mit Joh. Louise Lehmann

dass.

Bleistifte

in allen Nummern und Graden, so

wie

Haber'sche Blei- und Notbifte

in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

W. Levysohn

in den drei Bergen.

Marktwiese

Nach Pr. Sagan, d. 28. Jan. Karge.

Maß und d. 1. Febr.

Gewicht Höchst. pr. Niedr. pr. Höchst. pr.

pr. Schffl. thl. sgr. pf. thl. sgr. pf. thl. sgr. pf.

Weizen . 2 15 2 7 6 2 18

Roggen . 1 28 9 1 26 3 1 26

Gerste gr. 1 16 3 1 12 6 1 18

— fl. 1 2 6 1 2 2 2 28

Hafer . 2 6 3 2 2 2 2 2

Erbse . 2 2 2 2 2 2 2 2

Hirse . 1 1 1 1 1 1 1 16

Kartoffeln 1 22 6 20

Heu, d. Gr. 5 10 5 6 6

StrohSch. 5 5 5 6

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.